

Politik.

Generaloberst v. Seect: Gedanken eines Soldaten.
Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1929. 180 Seiten. Preis geb. 7,50 M.

Das Buch stellt in der Hauptsache eine Veröffentlichung der Vorträge militärpolitischer Art dar, die Seect vor beschränkter Zuhörerzahl gehalten und die besonders auch im Ausland starke Beachtung gefunden haben, am meisten natürlich in Frankreich, wo sie nicht nur von den Fachkollegen Seects ausgeschrieben, sondern auch in Regierungskreisen benützt werden, um die französischen Rüstungen zu rechtfertigen. Seect gilt nun einmal im Ausland als unsere erste militärische Autorität, deren militärpolitische Anschauungen und Bestrebungen für immer noch starke Teile des deutschen Volkes als richtunggebend eingeschätzt werden.

Und da diese Wertung nicht unbegründet ist, ferner auch weil jetzt gerade dem Wehrproblem von unserer Seite besondere Beachtung zu teil wird, erscheint es von Wichtigkeit, sich mit den Seect'schen Gedankengängen etwas näher zu befassen.

Ohne wesentlichen Einwand wird man den Abschnitt „Staatsmann und Feldherr“ lesen, übrigens eine scharfe Kritik für Ludendorff's Größenwahn. Auch in dem wichtigen Abschnitt „Heer und Staat“ legt Seect über dieses Verhältnis Anschauungen dar, gegen die theoretisch höchstens zu sagen wäre, daß er dem Heere eine zu selbständige Stellung einräumen will; aber immerhin stellt er solche Grundzüge auf: „Nicht zum Staat im Staat soll das Heer werden, sondern im Staat dienend aufgehen und selbst zum reinsten Abbild des Staates werden.“ — Ferner: „Wie der Staat, so ist auch das Heer nicht um seiner selbst willen da, sondern sie sind beide Formen, in denen sich der Wille eines Volkes zum Leben und Bestehen zeigt.“

Besonders das erste Zitat hört sich recht einseitig an. Aber — eine Zwischenfrage sei mir gestattet: Hätte Seect zu monarchischen Zeiten solche Formulierungen gefunden? — Vor allem aber, da ja Seect nicht nur Militärtheoretiker, sondern der Mann ist, der unserer Reichswehr neben ihrer formalen Gestalt auch ihren inneren Gehalt geprägt hat, müssen wir jetzt von der Theorie auf die Praxis überleitend und Seect vor die sehr wesentliche Frage stellen: Wird die Reichswehr seinen obigen grundsätzlichen Forderungen gerecht?

Rein! wird die Mehrheit des Volkes antworten; sie empfindet im Gegenteil die Reichswehr als eine Art Fremdkörper in unserem heutigen Staat und die Praxis, die Seect als Chef der Reichswehr jahrelang ausübte, hat diese Empfindung in weitesten Kreisen des Volkes festgelegt. Dies ist auch der Grund, weshalb wir an der inneren Wahrhaftigkeit der Seect'schen Theorien starke Zweifel hegen.

In der Studie „Moderne Heere“ entwickelt Seect sein Ideal über die Gestaltung der Wehrmacht zu Lande; es läßt sich kurz so zusammenfassen: Ein Berufsheer, etwa wie unsere Reichswehr, aber ohne moderne ausgerüstet und selbst zum reinsten Abbild des Staatlichen Operationscharakters überfalligen Charakters verwendbar sei; daneben oder vielmehr dahinter ein Massenangebot zum Schutz des Landes und als Ersatzquelle für das Berufsheer.

Fundamentale Gegensätze zwischen unserer Anschauung und der des Soldaten Seect tun sich schon beim ersten Abschnitt „Schlagmorte“ auf. Wenn er z. B. zwar „Friedensliebe“ als etwas Selbstverständliches bezeichnet, den Begriff „Pazifismus“ aber unter die Schlagmorte rechnet, weil er weiß, daß über Krieg und Frieden höhere Gewalten entscheiden als Fürsten, Staatsmänner, Parlamente, Verträge und Bündnisse, nämlich die ewigen Befehle des Werdens und Bergehens der Welt! — so widerspricht uns diese fatalistische Geschichtsauffassung ebenso sehr wie seine Auffassungen über Formen eines Zukunftskrieges, wobei er die Gefahr einer allgemeinen Gaswörterei zu leichtem mit der Formel abtut, die Technik habe nach gegen jedes Angriffsmittel die entsprechende Abwehr gefunden. Ja, vielleicht nachträglich, wenn durch diese furchtbaren aller Kriegsbarbareien ein halbes Volk mit Mittern und Kindern den entsetzlichen Erstickungs- und Verbrennungstod erlitten hat.

So sehr auch Seect die Schrecknisse des Krieges gerade als Soldat unterstreicht, so kommt man eben doch zu dem Schluss, daß er am Glauben an den Krieg wie an einem Axiom festhält und damit indirekt oder unbewußt, wie alle diese Kriegstheoretiker, der Ausbreitung der Friedensidee im Wege steht.

Trotz der modernen und gewandten Form, in die Seect seine Gedanken hüllt, kommen wir schließlich doch nicht von dem Eindruck los, daß er über lebenswichtige Fragen als Repräsentant altpreukischer Auffassungen von Staat und Reich zu uns spricht, als ein Soldat, dem der Staatsbegriff mit seinen Maßstäben und -mitteln mehr gilt als das Volk und die Menschheit.

Richard Soyman.

Silvio Trentin: L'Aventure Italienne, Légendes et Réalités. Verlag der Presses Universitaires de France, Paris.

Eine eigenartige Literatur über die Geschichte der faschistischen Diktatur existiert noch nicht. Das Auftreten, der unvermutete Erfolg und die charakteristische innere Gegenständlichkeit des jeden Tag noch neuen Parolen und Doktrinen legenden neustalischen Regimes haben in den Reihen der Gegner bisher im wesentlichen nur Streitschriften entstehen lassen, die teils gut, teils schlecht, stets jedoch nur ein Teilproblem oder nur die Umrisse des Faschismus zeigten. Das Buch des bürgerlichen Staatsrechtlers und ehemaligen Abgeordneten Silvio Trentin ist daher sehr zu begrüßen. Trentin gibt zum erstenmal einen wissenschaftlich gründlichen, aber allgemein verständlichen Abriss der historischen Entwicklung, Entstehungs- und Erfolgsmöglichkeiten der faschistischen Bewegung und legt sich an Hand eines sehr sorgsam zusammengestellten Materials mit der weit verbreiteten Legende auseinander, als habe der Faschismus mit mächtiger Hand die Probleme unserer kapitalistischen Gegenwart gelöst und das italienische Volk ins wirtschaftliche Paradies geführt. Wenn auch aus unserem Gesichtswinkel manches anders beurteilt werden und manche wirtschaftliche Erscheinung zu sehr mit dem politischen System verbunden sein mag, so ist das Buch doch ein äußerst merkwürdiger Beitrag zu dem politischen Problem Faschismus. Hoffentlich findet sich bald ein Verleger, der ihm eine deutsche Ausgabe ermöglicht.

Kolf Resenilom.

Psychologie.

Die Lüge. Sammelwerk, herausgegeben von Otto Lipmann und Paul Haut. Verlag von Joh. Lambertus Barth, 1927. Preis 25 M.

Gerhart Rodenwaldt: Die Kunst der Antike. Propyläen-Verlag, Berlin. 712 Seiten. Preis 50 M.

Die „Propyläen-Kunstgeschichte“, die in 16 Bänden erscheinen soll, stellt ein neues Verhältnis her zwischen Text und Abbildungen. Sie gibt keinen illustrierten Text, wie es die bisherigen Kunstgeschichtsbücher getan haben, sondern geht vom Bild aus. Dem Wort kommt lediglich eine dienende Rolle zu. Das war natürlich erst dann möglich, als sich die Reproduktionstechnik bis zu der heutigen Vollendung entwickelt hatte.

Der dritte Band, der Antike gewidmet, bringt nicht ganz 88 Seiten Text, aber nahezu 600 Seiten Abbildungen. Das gibt trotzdem eine plastische Vorstellung von der Kunst Griechenlands und Roms. Vorstufen und Ausläufer sind deutlicher als bisher zu erkennen. Kreta und Mykene sind die Brücken von Vorderasien nach Europa. Und tief bis in die christliche Epoche hinein, bis in die Zeit des Kaisers Justinian, lebt das oströmische Kaiserreich, ehe es vom Orient verschlungen wird, von der allerschwach gewordenen Kunst Griechenlands. Diese griechische Kunst ist aber in ihrer guten Zeit nicht von jener „klassischen“ Langeweile, die uns aus den gräßlichen Gipsabgüssen unserer Museen entgegenstarrt, sondern sie ist allen menschlichen Regungen zugänglich, lebendig und springend. Wäre die Plastik nicht zum allergrößten Teil untergegangen, so würde sich dieser Eindruck noch verstärken.

Gustav Giedd: Die Kunst der Renaissance im Norden. Propyläen-Verlag, Berlin. 659 Seiten.

Es ist ein Verdienst dieses nicht ganz 100 Seiten Text, dagegen über 600 Abbildungen umfassenden Bandes, die deutsche Kunst, die mit den freilich glänzenden Namen Dürer, Grünewald, Holbein die Nachbarländer zu leuchten in den Schatten gestellt hatte, in den großen europäischen — wenigstens nord-europäischen — Zusammenhang einzubeziehen. Hinter den Bergen wohnen auch noch Leute. Die Zukunft Frankreichs, aber auch Englands und der skandinavischen Länder wird endlich einmal nicht mehr so nationalstolz hochmütig abgetan. Die Auffassung, daß die „großen Männer“ die Höhe der Kunst bestimmten, verdient ohnehin eine gründliche Revision. Man kann — das beweist Frankreich — bei weniger hervorragenden Eingestimmten doch einen weit höheren Kulturdurchschnitt besitzen. Bestreblich ist bei allen Vorträgen dieses Buches, daß der Verfasser so tut, als sei die Kunst eine selbstherrliche Angelegenheit. Er fragt: Was hat der Humanismus, was die Politik der bildenden Kunst genützt? Als ob Wirtschaft, Religion, Moral der Kunst dienen und nicht umgekehrt! Dafür, daß Kunst ein Werkzeug des Klassenkampfes ist, fehlt hier jedes Verständnis. Hier scheiden sich die Wege der proletarischen und der bürgerlichen Kunstbetrachtung.

Emil Waldmann: Die Kunst des Realismus und des Impressionismus. Propyläen-Verlag, Berlin. 653 Seiten. Preis 50 M.

Der Text wird mit der Annäherung an die Gegenwart ausführlicher: der 15. Band der Propyläen-Kunstgeschichte bringt fast 180 Seiten. Aber auch in diesem weiteren Rahmen ist nichts von dem zu finden, was Lipson Sinclair in dem jamaikanischen Buch „Die goldene Kette. Die Sage von der Freiheit der Kunst“ so gar nicht schamlos gütig, aber so überzeugend, geradezu erleuchtend, aus-

führt: daß Kunst nicht als Sondergebiet zu verstehen sei, sondern nur als ein Teil der aus materiellem wie aus geistigem Stoff geformten Gesamtkultur. „Das menschliche Herz, wenn es groß, und die menschliche Seele, wenn sie leidenschaftlich ist, spüren aller Begriffe... es kommt vornehmlich darauf an, die Größe zu leben.“ Das klingt ja sehr schön, ist aber als Richtschnur für eine historische Betrachtung kaum zu gebrauchen. Wir erlauben uns die Frage, wo „Größe des menschlichen Herzens“ und „Leidenschaftlichkeit“ herkommen. Und dann ergeben sich keine Unstimmigkeiten mit Herrn Waldmann. Wir lächeln nicht über Gustave Courbet, den Mann der Pariser Commune von 1871, den die Bourgeoisie verächtelt und eingeleckert hat, als einen, der sich in falsche Ideen verannt habe, sondern wir sehen auch in seiner Kunst revolutionäres Betonnenheit. Wir stellen Constantin Meunier nicht in den Schatten Rodins, ohne ihn auch nur einer Kapitelsüberschrift zu würdigen. Meunier bedeutet unserer Gegenwart, die sich glücklicherweise nicht ausschließlich aus Snobs oder Großausläuten zusammensetzt, unendlich viel mehr als Rodin. Und die Verhimmelung Rodins, der aus den Gegenständen der Natur nichts als Kostbarkeiten für den Salon der Reichen macht, machen wir schon gar nicht mit. Für uns erwächst „Größe“ und „Leidenschaftlichkeit“ nicht im Atelier und nicht unter den wärmenden Fittichen einer dünnen zahlungs-fähigen Käsepatrone, sondern im Sturm des Lebens, der Existenzkämpfe, der harten Not.

„Die Lüge in psychologischer, philosophischer, juristischer, pädagogischer, historischer, soziologischer, sprach- und literaturwissenschaftlicher und entwicklungsgeschichtlicher Betrachtung.“ — so lautet eigentlich die vollständige, etwas schwerfällige Ueberschrift des vorliegenden Sammelwerkes. Aber selbst dieser umfangreiche Titel vermag die Fülle des hier Gebotenen nur eben anzudeuten: unter allen nur möglichen Lebensformen, auf allen erdenklichen Gebieten des Seins wird das gefüllte Thema beleuchtet und gezeigt, wie der Faschismus der Lüge alle Lebensverhältnisse verleiht. Für einen einzelnen wäre die gestellte Aufgabe nicht zu bewältigen; selbst die Arbeit eines ganzen Lebens würde nicht hinreichen, das Thema erschöpfend zu behandeln. Nur im Sammelwerk konnte eine derart gigantische Aufgabe gelöst werden. Man folge hierbei einer Tradition des „Institutes für angewandte Psychologie“, das den Rodus des Sammelwerkes für derart umfangreiche Themen geschaffen hat. Da die Herausgeber über die Sorge trugen, auf jedem einzelnen Sachgebiet stets nur die besten Vertreter zu Wort kommen zu lassen, ist es ihnen gelungen, uns eine wirklich bemerkenswerte Gesamtleistung vorzulegen.

Auf eine kurze, aber gedankenreiche Einführung in die „Psychologie der Lüge“ durch Lipmann folgt eine Bewertung der Lüge im Alter wie im Neuen Testament, bei den katholischen Ethikern und Moralisten, ebenso wie im Buddhismus und der griechisch-römischen Moralphilosophie. Auch in den Systemen der modernen Ethiker von Spinoza bis zur Gegenwart wird der Begriff der Lüge (von A. Görland) einer eingehenden Untersuchung unterzogen, dem sich die „Bewertung der Lüge in der theoretischen Pädagogik“ durch W. Rolke anschließt.

Die Lüge in Sprache und Kunst, in guter Literatur und Schundliteratur, die „Darstellung der Lüge und ihre ethische Bewertung im Lichtspiel“ passieren Revue, um durch drei hochinteressante Kapitel abgelöst zu werden, die innerlich zusammengehörig, sich zwanglos als Triologie auffassen lassen: „Täuschung und Lüge im Tierreich“ von Friedr. Alberdes, „Die Lüge beim Kinde und beim Jugendlichen als psychologisches und pädagogisches Problem“ von Karl Reiniger und schließlich „Die Lüge in der primitiven Kultur“ von dem bekannten Berliner Soziologen A. Thurnwald.

Die Lüge stellt sich uns in diesen Kapiteln als eine biologisch begründete Tatsache dar, die unumgänglich, unentrinnbar ist. Die Täuschungsmanöver im Tierreich, die unter dem weiten Begriff der Mimikry fallen, die fast unbewußte Lüge des Kleinkindes, die sich von den Täuschungen im Tierreich kaum unterscheidet, die Verstellung und sprachwörtliche Unzuverlässigkeit der Primitiven, die meist nur eine Verwechslung, ein Neneinanderfließen von Traum und Wirklichkeit ist — alle diese Vorformen der Lüge zeigen die eine

große Entwicklungslinie auf, die zu der bewußten Lüge der Kultur-menschheit hinführt.

Carl Horst: Die Architektur der deutschen Renaissance. Propyläen-Verlag, Berlin. 326 Seiten.

Der Verfasser hat sich eine ungemein reizvolle Aufgabe gestellt: die Architektur der deutschen Renaissance, die in ihrer bunten Vielgestaltigkeit noch nie eingehend behandelt worden ist. Die Kunstgeschichte, aber auch die politische Geschichte des 16. Jahrhunderts, läßt sich so vortrefflich von seinen Baudenkmälern ableiten. Jäher und eigenwilliger als die Nachbarländer halten die Deutschen am Stilk des sterbenden Mittelalters, an der Gotik, fest. Gleichzeitig aber werden sie von Italien und von den Niederlanden her, kulturell fortgeschrittenen Ländern, mit den Formen eines neuen Weltgefühls, der Renaissance, überflutet. Das ergibt dann ein stiftliches Chaos, das dem politischen Zustand des in lauter winzige Territorialstaaten zerstückelten Reiches entspricht. Der gotische Grundstock ist die alte Reichsidee, das normandische Renaissance-Zierwerk, das ihn überwuchert, das Landesfürstentum. Der Lächerlichkeit der bürgerlichen Handwerksmeister ist es zu verdanken, daß ein immerhin noch erträglicher Ausgleich entsteht.

In diesem Geiste etwa wäre die ästhetische Tragikomödie zu schildern, die sich „Deutsche Renaissance“ nennt. Nichts dessen kommt ein nationalstolzer Universitätsprofessor dabei und stammelt: „In unserer Zeit tiefer politischer, wirtschaftlicher und sittlicher Verelendung tut es not, daß sich der Deutsche auf seine Tüchtigkeiten besinne, nicht sich auch nur für „geschichtliche“ Zeiten unbedient, weil wissenschaftlich unbedeutend, zur Ohnmacht oder gar Verfassung verdammten lasse.“ Laßt alle Hoffnung fahren: solange diese Lüge aus der wissenschaftlichen Literatur nicht ausgerottet sind, und solange führende Verlage bei völlig verbohrt Professoren Bücher bestellen, werden wir, bei aller Vollerfüllung der Illustrationen und Ausstattung, keine bemerkenswerten kunstgeschichtlichen Darstellungen bekommen. . . Dr. Hermann Hiebel.

Das ist an dem Kapitel von Reiniger über die Lüge des Kindes vermissen, das ist ein Wegweiser vom psychologischen Bereich in kindliche Lügen und Entgehnungen zu praktischer Pädagogik, — eine Erziehung zu größerer Wahrhaftigkeit. Zwar ist der Weg angedeutet, aber gerade bei diesem Zentralproblem unserer Tage wäre eine Ergänzung der psychologischen Erklärung durch praktische und positive Hinweise sehr erwünscht gewesen.

Ueberhaupt ist dieses die Stärke des Buches, die nur ganz selten einmal in Schwäche umschlägt, daß nämlich in diesem ganzen großen Werke fast nirgends Stellung genommen wird; nur biologische und sozialpsychologische Erklärungen der Lüge werden abgegeben, die moralische Bewertung dagegen fast ganz vermieden.

Dieses objektive, zum Teil fast allzu objektive Verhalten tritt n. a. bei den drei sehr interessanten Kapiteln von Blau in die Erscheinung: „Die Lüge in der Politik“, in der „Wirtschaft“, in der „Gemeinschaft“. In manchen Stellen allerdings tritt der Referent aus seiner Reserve heraus: optimistisch glaubt er — wenigstens grundsätzlich — an den „ehrbaren Kaufmann“, an eine „Ueberwindung der Wirtschaftslüge“, — einen Optimismus, den wir von unserem Stand-ort allerdings nicht zu teilen vermögen.

Von dem Gesamtwerk, das zum Schluß noch die wichtigen Probleme der Berufsfrage (Franziska Baumgarten), der „Masseilüge“ (Schnepf) und der pathologischen Lüge (Karl Birnbaum) behandelt, gilt das Wort: „Wer vieles bringt, wird manchmal etwas bringen.“ Durch die Fülle des beigebrachten Materials und die reiche Anregung, die es bietet, wird es für alle, die beruflich mit dem Problem der Lüge zu tun haben, — für Juristen, Rechtsanwältinnen, Lehrer und viele andere — ein unentbehrliches Nachschlagewerk werden. Dr. Litz Herzberg.

Sozialismus.

Otto Neurath: Lebensgestaltung und Klassenkampf. Deutsche Verlagsbuchhandlung, Berlin. 152 S. Preis kart. 2,50 M.

Der Verfasser sucht sozialistische Lebenskreise und Lebensformen herauszuarbeiten, soweit sie in unserem spätkapitalistischen Zeitalter zutage treten. Zukunftsentwicklungen und Zukunftsgemeinschaft finden sich heute nur im Proletariat, im inneren Leben der sozialistischen Organisationen, in Kinder- und Jugendgemeinschaften, in der Arbeiter-sportbewegung, in den proletarischen Kulturorganisationen. Auch in der Schule und der Erziehung ist der Geist der neuen Zeit mit-



LOESER & WOLFF
Zigarren höchster feinheit und Arbeitskunst

Restposten!
Villa-Nueva
Feral

nur
10s
das Stück

